

Werk

Titel: Offener Brief

Autor: Reger, Max

Ort: Berlin ; Leipzig

Jahr: 1908

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_007_01_25|LOG_0015

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de



Sehr verehrter Herr Redakteur!

Als Sie mich vor einigen Wochen aufforderten, Ihnen einen kleinen Aufsatz oder Ähnliches für „Die Musik“ zukommen zu lassen, bekam ich ordentlich das Gruseln! Ich bitte Sie: ich, der ich zeitlebens nur mit der Notenfeder umzugehen gewohnt bin, der ich enthusiastisch der Ansicht huldige, dass gerade jetzt viel zu viel von Unberufenen — gelegentlich auch von Berufenen — über Musik geschriftstellert und auch wohl geschriftstehlert wird — also ich soll die schier unübersehbare Reihe derer, die durch ihre Schriften auch dazu beigetragen haben, Konfusion in der Musik zu erregen — vergrössern!! Nein, das können und dürfen Sie von mir nicht erwarten und verlangen! — — Wer soll denn überhaupt über Musik schreiben? Da sagen Sie natürlich: „Vor Allem auch die Komponisten!“ O, nein! Die Komponisten werden stets komponieren, aber das Schreiben über Musik den Schriftgelehrten überlassen. Diese Herren verstehen dies ja viel, viel besser als wir Fachmusiker — oder wir Komponisten — (die wir zwar die Musik „machen“). Und schliesslich: worüber sollte ich schreiben? Über unsre grossen Meister? Das wäre erst recht zwecklos; denn: wer heutzutage noch nicht wissen sollte, wer unsre grossen Meister gewesen sind, was sie in ewig vorbildlicher Weise geschaffen haben — nun, diese „Hirnbesitzer“ kann ich auch nicht eines Besseren belehren; es wäre total verlorne Liebesmüh' — denn: selig sind die Armen im Geiste! — Soll ich vielleicht orakeln, wie es mit der Zukunft unsrer Musik in 50, in 100 Jahren sein wird? Ersparen Sie mir das! Sie wissen ja, es gibt nichts Gefährlicheres und Unsinnigeres als über die Zukunft einer Kunst zu weissagen. Die Zukunft — oder wie Sie wollen — die zukünftige Gegenwart — wird stets nur von einigen „Köpfen“ repräsentiert und geführt. Solche „Querköpfe“ sind natürlich der bequemen Mittelmässigkeit, der patentierten Denkfaulheit stets recht fatal, unangenehm und verhasst gewesen. Leider gab's zu allen Zeiten solche „verruchte Gesellen“ — Apollo wird sie aber nicht schinden — welche partout einen Fortschritt haben wollten, welche ohne ehrfürchtige Scheu vor den „Grössen der

Reaktion und Mittelmässigkeit“ ihren eigenen Weg gingen. Und sehen Sie, sehr verehrter Herr Redakteur, gerade die grossen Meister waren es, die da Neues, Ungewohntes schufen und dabei nie bedachten, dass sie damit den süssen Schlaf des hochverehrungswürdigen Publikums und den Krebsgang aller in Amt und Würden ergrauten Fachgenossen und Gegner so brutal störten. All die glänzenden, unvergänglichen Erscheinungen unserer Kunstgeschichte von Palestrina bis zum Ende dieser Welt waren, sind solche „Gottesläugner und Antichristen“!

Besonders bedauerlich ist diese Tatsache, wenn man dabei erwägt, welche „schweren Sünden“ gerade diese Auserwählten begangen haben und hoffentlich bis ans Ende aller Zeiten begehen werden! Nehmen Sie irgend ein Lehrbuch der Harmonielehre, des Kontrapunkts etc. etc. — sofort werden Sie sehen, wie freventlich diese Auserwählten gegen die „heiligen“ Regeln unsrer Lehrbücher gesündigt haben! „Schaffen“ konnten diese Auserwählten wohl — das muss ihnen selbst der tollste Neid und die grösste Borniertheit lassen — aber Lehrbücher schreiben, in denen so recht deutlich und genau verzeichnet steht, was man alles nicht darf — ja dies konnten die Auserwählten nicht. O, wie ersehne ich ein bürgerliches Gesetzbuch — so recht aus innerstem Herzen — für die Musik! — Sie sehen, die Konfusion ist gross!

Was nun diese Auserwählten weiter nie konnten — und wohl auch nie erlernen werden — ist: „Kritiken schreiben“!

Welch ein enormer Schaden das in unsern Augen für die armen „Auserwählten“ ist, kann nur der so ganz ermessen, der sich endlich mal klar macht, wie unzählig oftmals die Kritik schon „danebengehauen“ hat und wohl noch „danebenhauen“ wird! Da sind wieder diese „Auserwählten“ die Übeltäter. Warum mussten denn die gerade so schaffen, dass man „danebenhauen“ musste, muss und müssen wird? „Wie lieblich sind die Schuhe demutsvoller Seelenruhe!“ Ja, diese demutsvolle Seelenruhe, diese Grundbedingung des „kritisch-abgeklärten“ Schaffens, besaßen diese Übeltäter nie. Voller brandender Leidenschaft und rücksichtsloser Energie schufen sie Werke über Werke, bis endlich der deutsche Michel brummend und gähnend aus seinem Schlafe erwachte, in den ihn die Mittelmässigkeit, der Krebsgang der Reaktion so fein hypnotisiert hatten.

Sollte ich mich darin täuschen, sehr verehrter Herr Redakteur, so bin ich gern bereit, ein Jahr lang Unterricht in der Musikgeschichte bei Herrn Nazi Ohnallestalent, Musikreferent des Krähwinkler Tageblattes, zu nehmen; als Gegenleistung erteile ich dann dem Herrn Unterricht in den Elementargründen der Musik (z. B. Tonart, Taktart, Rhythmus, ev. noch Intervallenlehre) und dann — dann ist uns beiden geholfen! —

Oder erwarten Sie vielleicht, dass ich Ihnen, nachdem ich soeben



zum Entsetzen aller derer, die auf der „Warte der Kunst“ stehen, in meiner unverbesserlichen Vielschreiberei mein op. 100 vollendet habe, einen Rückblick über mein bisheriges Schaffen gebe? Das ist mir wieder unmöglich; abgesehen davon, dass es mir zu sehr widerstrebt, von mir selbst zu reden, halte ich Rückblicke nur in der fidelen Art für berechtigt, wie sie der Kladderadatsch oder Simplizissimus bringen. Es wird heutzutage schon viel zu viel mit viel Pathos gerückblickt — und um Gotteswillen nur nicht sentimental werden und in den gewaltig gährenden Most unsrer Zeit fade Himbeerlimonade giessen! Was ich erstrebt, erreicht, verfehlt habe, das weiss ich allein, das interessiert die sensationslüsterne Menge viel zu wenig. Wer wissen will, was ich will, wer ich bin — der soll sich das ansehen, was ich bis jetzt geschrieben habe — wird er nicht klug daraus, versteht er's nicht, so ist's nicht meine Schuld! Ganz im Vertrauen will ich Ihnen gestehen, dass ich vor meinem op. 1 ein arger Anhänger der symphonischen Dichtung war; ich hab' da so als 13—17jähriger Junge eine Masse Musik verbrochen, zu der man einen genauen „Führer“ brauchte, um aus dem jugendlichen Unsinn klug zu werden. Nun werden Sie mich für einen Erzreaktionär — oder gar Abtrünnigen oder noch Schlimmeres halten! Aber da hauen selbst Sie, sehr verehrter Herr Redakteur, auch mal gründlich daneben! Ich bin absolut kein Feind der symphonischen Dichtung, und wer da das Gegenteil von mir behauptet, der lügt niederträchtig. Wenn Sie wollen, ist jedes Kunstwerk, das mir seelisch etwas offenbart, eine symphonische Dichtung. Ich erkenne vollständig die Berechtigung der symphonischen Dichtung an, masse mir aber das Recht zu, „nach meiner Façon selig werden zu dürfen“! Jede Musik, ob absolut oder symphonische Dichtung, ist mir höchst willkommen, wenn sie eben Musik ist. Was aber ist Musik? Bekanntlich hatte der Schah von Persien darüber eine andere Ansicht als wir Abendländer, und, wie Ihnen wohlbekannt, haben zu allen Zeiten die reaktionären Musiker darüber anders gedacht als jene, die vorwärts streben. Und schliesslich herrscht selbst in den Kreisen, die dem Drang nach Vorwärts sympathisch gegenüberstehen, die sogar selbst „mitstreben“, ein ganz verschiedener Begriff von dem, was Musik ist — — je nach der betr. Clique!!!

Dieses heutzutage so ganz besonders frisch, fromm, fröhlich — aber nicht frei — blühende Cliquenwesen halte ich für einen der grössten Krebschäden nebst noch anderen Dingen in unserem Kunstleben. Gewiss hat jeder Mensch das Recht, diesen oder jenen unter den schaffenden Künstlern für den alleinigen „Herrgott“ zu erklären, weil ja jedem Narren schon seine eigene Kappe am besten gefällt. Aber wenn sich das Cliquenwesen derart versteinert, dass man à tout prix jeden der betreffenden Clique auch

nur ferner — nicht mal feindlich gegenüber — stehenden „Schaffenden“ oft direkt mit allen möglichen anständigen und unanständigen Mitteln bekämpft, so ist das ein sehr betrübendes Symptom für die „Toleranz“ — bekanntlich die Grundlage jedes nicht beschränkten Denkens — unter den Musikern. Und gerade in den deutschen Grosstädten wie Berlin, München usw. soll dieses Cliqueswesen in vollster — „Treibhausblüte“ stehen. (Bin ich da falsch unterrichtet??) Damit wird sehr viel geschadet — nur der Ferner-stehende, Objektive sagt sich mit behaglichem, nur zu sehr berechtigtem Schmunzeln, dass zu solchen „Treibhausblüten“ bekanntlich sehr, sehr viel — Mist gehört! — Es fehlt trotz des Allgemeinen Deutschen Musikvereines unbedingt an einem „inneren Zusammenhalt“ aller derer, die fortschrittlich im gesunden Sinne energisch Front machen gegen alle offenen und „maskierten“ Rückschrittler, deren wir genug haben.

Aber was ist Fortschritt? Offen gestehe ich Ihnen, dass es mir nicht vergönnt ist, all das als Fortschritt zu erkennen, was mir von dieser oder jener Clique als „alleinig wahrer“ Fortschritt angepriesen wird. Das Papier ist geduldig, und nur zu oft finden sich „willige“ Federn. — Zwar heisst es: „Der Merker werde so bestellt!“ — oft aber wird der Merker anders bestellt! Ich vermag auch die nicht als die Träger des Fortschrittes anzuerkennen, die in jugendlichem Überschwang über Meister wie Mendelssohn, Schumann hohnlächeln. O, was hab' ich von solchen „Neutönern“ schon erlebt! Phrasen konnten die Helden dreheln, dass einem Mund und Nase offen standen — an ihren Werken aber hab ich sie erkannt! Ferner: es ist nicht zu leugnen, dass heutzutage von sehr vielen, die den Pegasus besteigen, sehr wenige eine Ahnung vom Reiten haben. Der grosse, an und für sich prachtvolle Begriff „inneres Erlebnis“ hat in unreifen Köpfen verheerend gewirkt; man hat in gewissen Kreisen fast verlernt, dass Kunst von Können kommt. Das da fehl angewandte Schlagwort „inneres Erlebnis“ täuscht nur den Dummen. Man hat zu oft vergessen da, dass unsere Meister ohne Ausnahme vorerst eine strenge Schule durchmachten, das „Handwerksmässige“ der Kunst vorerst gründlichst erlernten, ehe sie daran gingen, die Form mit weiser Hand zu zerbrechen, d. h. zu erweitern, zu vertiefen. So ist es total verkehrt, wenn unsere „Jüngsten“ z. B. glauben, als Liederkomponisten da einsetzen zu müssen, wo Hugo Wolf aufgehört hat. Man vergesse ja nicht, welch enormen Entwicklungsgang Hugo Wolf durchgemacht hat. Dasselbe gilt von den Nachahmern Richard Strauss'. Welch ein unendlich weiter Weg von Strauss' f-moll Symphonie bis zur „Salome“! Freilich, wenn solche Absurditäten passieren können, wie kürzlich ein Musikschöngeist — aber wohl nicht „Musikstarkgeist“ — die „Salome“ für quasi Kammermusik erklären konnte, dann kann man sich über den



tollsten Unsinn nicht wundern. Da muss selbst Goethe korrigiert werden in: „Das ‚Unmögliche‘, hier wird's Ereignis!“

Andererseits wissen Sie, sehr verehrter Herr Redakteur, sehr wohl, dass gerade an den staatlichen Instituten wie Hochschulen, Akademien, Konservatorien für Musik leider nur zu oft die denkbar rückschrittlichsten Tendenzen, Ansichten als unfehlbar gelten. Sie wissen, selbst Richard Wagner ist so manchem deutschen Professor für Musikwissenschaft, Komposition, Kontrapunkt jetzt noch eine höchst unbequeme Erscheinung. „In Berlin soll ein Mann leben, der Richard Strauss heisst und sich sogar Komponist nennt,“ diese Äusserung eines deutschen Professors für Kontrapunkt sei hiermit festgenagelt und einer Nachwelt zu innigstem Behagen aufbewahrt. In Berlin konnte im Frühjahr 1907 die „wundervolle“ Tatsache passieren, dass Richard Strauss bei der Wahl zum Mitglied der kgl. Akademie der Künste — abgelehnt wurde. Sehen Sie, sehr verehrter Herr Redakteur, das ist auch so ein Schildbürgerstücklein, wie es nur der deutsche Michel fertig bringt. Ja, ja, das Volk der Denker und Dichter! Wissen Sie jetzt, auf welcher Seite die „Konfusion in der Musik“ noch verheerender gewirkt hat? —

Mit der Hoffnung auf Besserung in dieser Konfusion und freundlichen Grüßen

Ihr ergebenster

Max Reger

Colberg a/Ostsee, 5. September 1907

